Hyun-Back Chung: Die Kunst dem Volke oder dem Proletariat? Die Geschichte der Freien Volksbühnenbewegung in Berlin 1890-1914.- Frankfurt/M., Bern, New York: Peter Lang 1989, 332 S., DM 81,-

Die vorliegende Dissertation "verfolgte ursprünglich das Ziel, möglichst die mit der Frage der Entwicklung der sozialdemokratischen Arbeiterbildung zusammenhängende allgemeine Problematik in der deutschen Vergangenheit ansprechen zu wollen" (Vorwort). Die Verfasserin hat sich dann jedoch der Geschichte der *Freien Volksbühne* "als der erfolgreichsten Arbeiterbildungsbewegung damaliger Zeiten zugewandt" (ebd.). Man merkt dem Buch die daraus erwachsene, etwas zwiespältige Zielsetzung leider an. Was schwerer wiegt, ist jedoch das Schwanken der Verfasserin zwischen Strukturgeschichte, Institutionengeschichte und Biographie der Protagonisten (z.B. Franz Mehring). Dies führt zu einem verwirrenden und verunklarenden Resultat von methodischen Ansätzen, hinter denen der Inhalt zurücktritt.

Auch enthält das Buch allzuhäufig kulturgeschichtlich wenig reflektierte, bisweilen gar falsche Aussagen. So heißt es etwa: Das "Theater war das wesentliche Freizeitangebot für die damaligen Arbeiter, die 11 Stunden pro Tag eintönig arbeiten mußten" (S.9); daher sei im Zeitalter Wilhelms II, "der die Rolle der Bühne als Waffe im Kampf gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ausdrücklich betonte, das Deutsche Reich mit va-

terländisch-völkischnationalen Theateraufführungen überflutet" (ebd.) worden. Man muß an diesen Aussagen erhebliche Zweifel haben, denn vor 1914 war das Theater immer noch eine bürgerliche Institution, die aus verschiedenen Gründen (z.B. den für Arbeiter ungünstigen Anfangszeiten der Vorstellungen und hohen Eintrittspreisen) den Arbeitern kaum zugänglich war. Erst im Weltkrieg wurde das Theater bewußt für Arbeiterschichten geöffnet (u.a. durch drastische Preissenkungen); erst dann erfüllte es mit vaterländischen und Unterhaltungs-Stücken eine Propagandafunktion. Symptomatisch ist die 1919 einsetzende Diskussion darüber, ob und wie die bürgerliche Institution Theater auf breiter Ebene für das Proletariat zu öffnen sei.

Ebenso unklar wie der Begriff der "sozialdemokratischen Stücke" (S.200) bleibt der Begriff des Naturalismus. Und eine Formulierung über die Musikprogramme wie "Hier wurden zum Beispiel die symbolischen Dichtungen von Strauß, Mahler, Beethoven und Bach gespielt" (S.231) grenzt ans Groteske: Selbst wenn man annimmt, daß "symbolisch" ein Druckfehler für 'symphonisch' ist, bleibt der Worte Sinn dunkel. Denn weder Bach noch Beethoven haben symphonische Dichtungen komponiert (bei Mahler ließe sich trefflich darüber streiten). Im übrigen fehlt jede Information darüber, ob und wie sich die Debatte um die 'Neudeutschen' auf die Konzertgestaltung auswirkte. - Bei ihren Ausführungen über das Publikum der Vorstellungen der Freien Volksbühne versteigt sich die Autorin zu der Annahme, daß "die Intellektuellen" versuchten, dem Proletariat die Werte und Normen des bürgerlichen Theaters aufzuwingen, "ohne die klasseneigenen Anlagen, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen des Proletariats anzuerkennen" (S.106). Ich frage mich, ob die Autorin Genanalysen durchgeführt hat, um die "klasseneigenen Anlagen" zu erkennen, oder ob diese fast jansenistische Annahme schlichter redaktioneller Schlampigkeit entspricht.

Trotz einer meist korrekten Darstellung der Institution der *Freien Volksbühne* (und der *Neuen Freien Volksbühne*) - die freilich auch schon in älterer Literatur vorliegt - und interessanter sozialgeschichtlicher Hinweise, überwiegen bei diesem Buch doch die Bedenken angesichts eines kulturhistorischen Dilettantismus, der zu Formulierungen führt, bei denen im besten Fall offen bleibt, was die Autorin eigentlich mitteilen möchte. Im Grunde ist die Dissertation in ihrem vorletzten Arbeitsstadium veröffentlicht worden, was vielleicht mehr dem Doktorvater entgegenzuhalten ist als der Autorin.

Michael Walter (Stuttgart)